

# Personalia

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **24 (1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der *Schweiz* geht es vorwärts. Eine Reihe von kantonalen Kirchen hat von sich aus Sammlungen angeordnet. Vielleicht, daß noch eine allgemeine zustande kommt.

So wird der Kampf gegen diese ungeheure Not doch nach und nach eine Aufgabe der ganzen Welt.

Und der chinesische *Bürgerkrieg*? Wollen wir *den* als Fatum hinnehmen?

*Personalia.* Die bedeutenden, gelegentlich großen Vertreter der „Vorkriegszeit“ gehen einer nach dem andern. *Adolph Harnack* war, neben dem jüngern und etwas anders gearteten Tröltzsch, die glänzendste Verkörperung der „modernen Theologie“, die sich in Anlehnung an Albrecht Ritschl nach ihrer Meinung sowohl vom Dogma der Orthodoxie als dem idealen Christus des Liberalismus und dem mythischen des Pietismus auf den historischen Jesus der Synoptiker (das heißt der drei ersten Evangelien), und seine Verkündigung zurückzog. Sein weltberühmtes Buch „Das Wesen des Christentums“ trug diese Denkweise in weite Laienkreise, die dadurch zum ersten Mal nach langer Zeit wieder in größerem Maße mit dem kirchlich-theologischen Christentum in Beziehung kamen. Harnacks theologische Hauptwerke sind seine bahnbrechende „Dogmengeschichte“, dazu seine „Geschichte der Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten“ und das Werk seines Alters „Marcion“, alles klassische Leistungen, die keineswegs veraltet, sogar, wie das letztgenannte Buch, besonders aktuell sind. Dazu kommt eine Unmasse gelehrter Arbeit ersten Ranges, besonders zum Neuen Testament und der alten Kirchengeschichte. Ein Mann nicht gerade von allergrößter Tiefe und Kraft, aber ein *beatus possidens* von Geist und Kultur wie Wenige und darum allerdings kein „geistlich Armer“. Trotz aller Vorbehalte: er hat ein gewaltiges und gewiß auch notwendiges und gesegnetes Werk getan, für seine Zeit und damit für alle Zeiten.

*Helene Lange* war eine der großen Bahnbrecherinnen der Frauenbewegung, Gründerin (wenn ich nicht irre) und vieljährige Herausgeberin der Zeitschrift „Die Frau“, die auf hohem Niveau gehalten, in einer Zeit des Verfalls das Reich und Recht alles guten Geistes hütete. Das Leben hat den Chronisten nie mit ihr in direkte Beziehung gebracht, aber sie muß nach dem Zeugnis der Berufenen eine wahrhaft große Frau gewesen sein. Soviel ich sehe, besteht ein Teil dieser Größe darin, daß sie die Frauenbewegung mit aller Macht im Fahrwasser echter Geistigkeit hielt und vor der Versumpfung im modernen Snobismus und Amerikanismus bewahrte.

Weniger bekannt war *Johannes Volkelt*, einst in Basel unser Lehrer der Philosophie (wie Harnack in Berlin in der Theologie), ein Mensch von großer Feinheit, ja Zartheit des Denkens, stark ästhetisch gerichtet, aber ein Fackelträger des philosophischen Idealismus zu einer Zeit, wo man damit sehr einsam war.

*Davidson*, der ehemalige Erzbischof von Canterbury, war ein hoher Kirchenmann. Als solcher besaß er einen weiten und freien Blick. Wir werden es ihm nie vergessen, wie herzlich er dem Programm des Weltkongresses für soziales Christentum zustimmte, der im September 1914 (!) in Basel stattfinden sollte und an den der Schreiber während einiger Jahre einen nicht kleinen Teil seiner Zeit und Kraft gesetzt hatte. Der Erzbischof hatte sogar ein Referat über das Thema: „Die Kirchen und der Weltfriede“ übernommen, das ursprünglich lauten sollte: „Das Christentum und der Militarismus“, aber auf den heftigen Widerspruch aus den Kreisen der deutschen Theologie, besonders gerade auch des Evangelisch-sozialen Kongresses, abgeändert werden mußte, was ein Jahr Verzögerung (und damit die Verunmöglichung) des Kongresses bewirkte und trotzdem zu einer Krise im Schoße des Evangelisch-sozialen Kongresses führte. Darüber wäre vieles zu erzählen, das nicht ohne Bedeutung ist.

Die Demokratie des Reiches Gottes erlaubt uns, nach dem Erzbischof (es hätte auch vorher sein können!) den Milchführer *Joseph Frey* zu nennen, der viele Jahre lang zu den Allergetreuesten unserer Sache gehört hat. Vom Katholizismus her-

kommend ist er durch Blumhardt erfaßt worden und hat, fogut er es verftand, auf diefem Boden gelebt, trotz vieler Anfechtung und Schwachheit des Leibes und der Seele inmitten feiner harten und beſcheidenen Tagesarbeit.

Ein freundliches Wort ſei endlich auch dem Gedächtnis von Frau *Elsbeth Friedrichs* gewidmet, einer langjährigen Leſerin, perfönlichen Freundin und Mitkämpferin in allem Guten und Rechten. Mit ihrem Gatten iſt ſie in den Bahnen des ehrwürdigen Pfarrers Rupp gegangen, eines der edelſten Ketzergelalten des deutſchen Chriſtentums. Herr Friedrichs war einer der Nachfolger dieſes Mannes an der freireligiöſen Gemeinde zu Königsberg. Beide waren Idealiften vom reinſten Waſſer, und damit auf eine ganz mythiſch gewordene Art Vertreter jenes einſtigen deutſchen Geiſtes, der nun vielleicht in neuen Formen wiederkehrt. Zu jedem Opfer dafür unbedingt bereit, ſind ſie ihrem Gott in die Wüſte gefolgt, in äußerſter Bedrängnis ihn nicht verleugnend. Von ſchwerem Augenleiden geſchlagen, meinte die Verſtorbene in der Methode des Amerikaners Bates für ſich und die leidende Welt ein Heil gefunden zu haben. Der Erfolg, den ſie damit hatte, warf einen Scheideglanz auf ein an Entbehrung und Enttäufchung reiches Leben.

## Von Büchern

### *Zum Problem Gandhi.*

Wie alle ganz großen Menſchen (und zu dieſen gehört er nach meiner Ueberzeugung ebenſo ſicher als z. B. ein Muſſolini *nicht* dazu gehört) iſt *Gandhi* nicht leicht zu deuten, kann er allfällig auch Anstoß geben. Vielleicht hat beſonders das ſtandard work über ihn für das kontinentale Europa, das von Romain Rolland (für die übrige Welt iſt es das noch authentiſchere und doch kritiſchere von Gandhis Freund Andrew) ein zu einfaches Bild von ihm gezeichnet, ihn zu ſtark ins Weſtliche übertragen. Gerade jetzt iſt, wie ich für meine Perſon wiederholt gezeigt habe, ſein Weſen und Tun nicht ganz leicht zu verſtehen. Inſofern kommen wohl zwei Bücher über ihn zur rechten Zeit.

Das eine iſt freilich bis jetzt nur holländiſch zu haben. Es iſt das ſchon im letzten Heft erwähnte von *B. de Ligt*: „Een wereldomvattend Vraagſtuck (Ein weltumfaſſendes Problem<sup>1</sup>). Sein Verfaſſer iſt einer der führenden Antimilitariſten Hollands und der ganzen Welt, ein einſtiger Pfarrer, nun aber freier Schriftſteller und Arbeiter für eine neue Welt. Sein Buch iſt eine leider (weil inzwiſchen noch eine intereſſante Antwort Gandhis erfolgt iſt) nicht vollſtändige Zusammenfaſſung eines Briefwechfels, den er mit Gandhi geführt und der ſich jahrelang hingezogen hat. De Ligt hält in dieſem Briefwechel Gandhi vor, daß er wiederholt ſelbſt gegen ſein Prinzip der Gewaltloſigkeit gefehlt habe, indem er ſich nicht nur während des großen Zulukrieges und des Boerenkrieges, ſondern auf noch viel anſtößigere Art während des Weltkrieges auf die Seite Englands geſtellt, im letztgenannten Fall für es mit großem Eifer Rekruten erworben und endlich dem Nehru-Bericht zugestimmt habe, der für das ſelbſtändige Indien Heer und Flotte in Ausſicht nehme. Gandhi gibt das alles zu. Er behauptet aber, dabei nicht das Gefühl gehabt zu haben, daß er ſich ſelbſt untreu werde. Auch nicht bei ſeinem Verhalten im Weltkrieg, wo doch damals ſein Prinzip ſchon völlig ausgearbeitet war. Allerdings gibt er zu, daß er ſchwerlich mehr auf ſolche Art für England einſtehen und ſtellt in Ausſicht, daß er nach der Befreiung Indiens wahrſcheinlich gegen ſeine Landsleute den Kampf für die Gewaltloſigkeit aufnehmen werde. Die Erklärung, die er für ſein früheres Verhalten gibt, iſt von dreierlei Art.<sup>2</sup>) Er gibt Gründe an, die in einem Handbuch der Kriegstheologie

<sup>1</sup>) Im Verlag Erven J. Bijlefeld, Utrecht.

<sup>2</sup>) Was den Nehru-Bericht betrifft, ſo erklärt Gandhi, daß er ihm für ſeine eigene Perſon keineswegs in allen Einzelheiten zuſtimme.